NOTIZEN

Aus der Forschung

Das Gymnasium zwischen „erzwungener“ und „notwendiger“ Transformation: Anforderungen ethnisch-kultureller Heterogenität und interkultureller Schulentwicklung aus Sicht von Gymnasiallehrkräften

Projekt: Heterogenität, Exklusivität, Professionalität: Lehrerinnen- und Lehrerhandeln am Gymnasium

Projektleitung und Team: Dr. Marcus Syring, PD Dr. Sabine Weiß, Prof. Dr. Ewald Kiel, Ludwig-Maximilians-Universität München

Gefördert durch: Eigenfinanzierung

Laufzeit: seit Januar 2016

Kurzbeschreibung: Der selektive Zugang, der elitäre Charakter, das Primat des Kognitiven und die Homogenitätsaffinität (Kiper 2007; Trautwein/Neumann/Baumert 2011) auf der einen und die zahlreichen strukturellen Veränderungen sowie die zunehmende Heterogenität und Pluralität der Schülerschaft auf der anderen Seite: Diese divergierenden alten und neuen Wesensmerkmale des Gymnasiums in einer sich veränderten Bildungs- und Schullandschaft münden ein in die Frage nach einer (Neu)Positionierung dieser Schulform und seiner Selbstversicherung. Das Gymnasium und die dort tätigen Gymnasiallehrkräfte sind damit konfrontiert, einen Spagat zwischen Anpassung an die neuen Herausforderungen und der Aufrechterhaltung des „exklusiven Status“ der Schulform leisten zu müssen.

Unser Teilprojekt zu Anforderungen ethnisch-kultureller Heterogenität an Schulentwicklungsprozesse stellt eine Vorstudie im Sinne einer Fokusgruppenbefragung dar und ist Teil des größeren Projektes „Heterogenität, Exklusivität, Professionalität“, welches verschiedene Aspekte des Lehrerinnen- und Lehrerhandelns am Gymnasium untersucht. Ausgangsthese ist die „erzwungene“ und daraus folgend die „notwendige“ Transformation des Gymnasiums: Aus Veränderungen der Schulstruktur und Schülerschaft werden notwendige Entwicklungen von Profession und Selbstverständnis der Gymnasi-

 https://doi.org/10.3224/ezw.v28i1.27

allehrkraft und der Schulform abgeleitet. Dies erfolgt hier am Beispiel der ethnisch-kulturellen Heterogenität (vgl. Gebauer/McElvany/Klukas 2013), mittels der ein zu leistender Wandel der Einzelschule anhand einer theoriegeleiteten Analyse sowie einer empirischen Studie zu Anforderungen interkultureller Öffnung von Schule konkretisiert wird. Daraus lassen sich abschließend Implikationen generieren, wie das Gymnasium und die dort tätigen Lehrkräfte diese Transformationen leisten können.

Die „erzwungene" und die „notwendige" Transformation des Gymnasium

In den vergangenen 15 Jahren ist ein deutlicher und rasanter Anstieg an Transformationsprozessen im Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland beobachtbar. Ausgelöst u. a. durch die Ergebnisse großer Schulleistungsstudien, die Ratifizierung der UN Behindertenrechtskonvention und den steigenden Migrationsdruck ist v. a. das Thema einer immer heterogeneren Schülerschaft verstärkt auf die Tagesordnung von Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik gerückt. In diesem Kontext wird das Gymnasium deutlich seltener in den Blick genommen als andere Schulformen. Dies ist nicht gerechtfertigt, weil erstens die weitreichenden Strukturveränderungen im öffentlichen Schulsystem (zunehmende Auflösung des klassischen dreigliedrigen Schulsystems bzw. des Sekundarschulwesens, neue Schulformen, Migrationsbewegungen und die „Pflicht zur Migration) und zweitens die damit verbundenen Veränderungen bezüglich der Heterogenität der Schülerschaft auch das Gymnasium zu einer Transformation zwingen. Hierbei kann man von einer doppelten „erzwungenen" Transformation sprechen. Zusätzlich ist auf die stark gestiegenen Schulbesuchsquoten in dieser größten Einzelschulform (Trautwein/Neumann/Baumert 2011) zu verweisen. Aktuell finden hinsichtlich des Gymnasiums v. a. drei Differenzkategorien besondere Beachtung: die ethnisch-kulturelle, die soziale und die Leistungsheterogenität (letztere auch mit Blick auf das Thema Inklusion; vgl. auch Diskursarenen bei Budde 2012 sowie Mecheril/Vorrink 2014). Im Kontext steigender Übergangszahlen ist in den letzten Jahren besonders die ethnisch-kulturelle Heterogenität am Gymnasium deutlich angestiegen.

Das Gymnasium als Schulform bzw. als Einzelschule sowie die darin tätigen Lehrkräfte haben zwei Möglichkeiten auf diese „erzwungenen" Transformationen zu reagieren: Die Veränderungen selbst bzw. der Druck zur Veränderung könnten schlicht ignoriert werden, was jedoch die „Verunsicherung" des Gymnasiums hinsichtlich der Rolle in der Schullandschaft und seines exklusiven Status weiterhin erhöhen würde. Darüber hinaus hält das Ignorieren Wandlungsprozesse nicht auf. Daher besteht trotz einiger Widerstände weitgehend Konsens darüber, dass der Umgang mit bzw. das Reagieren auf die zunehmende Heterogenität eine Professionalisierungsanforderung für Lehrkräfte sowie

ein Anlass für Veränderungen für das Gymnasium darstellt, mit dem es sich intensiv zu beschäftigen gilt (Gebauer/McElvany/Klukas 2013; Hirschauer/Kullmann 2010; Sturm 2013). Die Einzelschule ist zudem von der bildungspolitischen Ebene aufgefordert, ethnisch-kulturelle Vielfalt in ihren Schulentwicklungsprozessen zu berücksichtigen (vgl. zum Beispiel ISB Bayern 2015). Der bessere Weg liegt daher nicht im Ignorieren, sondern in der „notwendigen" Transformation des Gymnasiums als Folge des Druckes von außen. Diese umfasst Veränderungen zum einen von Profession und Selbstverständnis der Gymnasiallehrkraft und zum anderen von der Einzelschule im Sinne einer Öffnung durch interkulturelle Schulentwicklung.

Anforderungen der „notwendigen" Transformation: Zentrale Ergebnisse aus empirischer Sicht und bildungspolitische Implikationen

Im Wechselspiel von „erzwungener" und „notwendiger" Transformation kommt der Einzelschule eine große Bedeutung und gleichzeitig eine Aufgabe mit hoher Verantwortung zu. Empirisch gesichertes Steuerungswissen für einen solchen Wandlungsprozess der Einzelschule mit Blick darauf, einer interkulturellen Öffnung Rechnung zu tragen, beispielsweise in Form von Modellen und Konzepten, gibt es derzeit kaum. Erste Ideen dazu formuliert unsere im Rahmen des EU-geförderten Projektes „Schule für Alle – Interkulturelle Schulentwicklung" durchgeführte Studie, die bestehende Konzepte und Praktiken im Umgang mit ethnisch-kultureller Heterogenität reflektiert und modifiziert. Ein wesentlicher Baustein ist die Identifizierung von Anforderungen und Aufgaben, die aus ethnisch-kultureller Heterogenität erwachsen und die als Kriterien für Veränderungsprozesse von Schule und Lehrerprofession fungieren können. Deshalb wurde innerhalb des Projektes eine Gruppendiskussion mit Gymnasiallehrkräften aus Bayern durchgeführt (Fokusgruppe, vgl. Krueger/Casey 2009), in deren Mittelpunkt die Frage stand, welche Aufgaben und Anforderungen für den Umgang mit ethnisch-kultureller Heterogenität und interkultureller Schulentwicklung Gymnasiallehrkräfte formulieren.

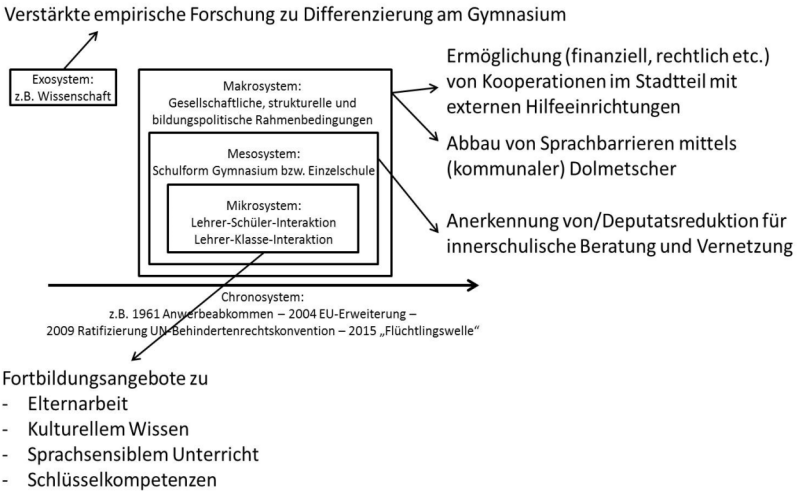
Die Auswertung zeigt im Ergebnis und mit Blick auf ethnisch-kulturelle Heterogenität vier wesentliche sich verändernde Anforderungen der Tätigkeit am Gymnasium:

- *Veränderte und neue Aufgaben von Schule und Lehrkräften* ist es, die Elternarbeit zu intensivieren und beeinträchtigende sprachliche Barrieren abzubauen, Kultur zum Gegenstand von Schulleben und Unterricht zu machen sowie innerschulisch Beratungsangebote und Veranstaltungen zu initiieren.

- Mit Blick auf nötige strukturelle Veränderungen legen Gymnasiallehrkräfte hohen Wert auf die eigene Qualifizierung und Fortbildung sowie auf Angebote zum Abbau von Sprachbarrieren (auch im Fachunterricht).
- Wandlungsprozesse sind auch mit *neuen oder veränderten Kompetenzen von Lehrkräften* assoziiert; der Umgang mit ethisch-kultureller Heterogenität benötigt ein hohes Maß an Selbstreflexion, Toleranz und Offenheit.
- Die Aufgabe, *eine heterogenere Schülerschaft zu fördern*, erfordert es, sich im umliegenden Stadtteil mit externen Hilfeeinrichtungen zu vernetzen und dauerhafte, stabile außerschulische Kooperationen aufzubauen.

Alle Aufgaben und Anforderungen zeigen, dass Gymnasiallehrkräfte im Rahmen von Schulentwicklung Veränderungen für notwendig erachten. Es zeigt sich jedoch ebenso, dass diese Veränderungen scheinbar unter Beibehaltung des grundsätzlichen „Status Quo" und auf der Basis der eingangs beschriebenen Homogenitätsaffinität erfolgen. Dies wird besonders im Kontrast zu anderen Schularten deutlich. Aus diesen Ergebnissen lassen sich auf der Ebene des Steuerungswissens die in der Abbildung dargestellten Implikationen ableiten.

Abbildung 1: Implikationen für den Umgang mit ethnisch-kultureller Heterogenität am Gymnasium



Quelle: (eigene Darstellung)

Die in der Abbildung angeführten verschiedenen schulischen Handlungsebenen lassen sich über die genannten exemplarisch durch einige weitere Maßnahmen ausdifferenzieren, wie wir sie bei der Befragung von Lehrkräften anderer Schularten gefunden haben:

- *Mikroebene:* Maßnahmen zur Beziehungsgestaltung zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern sowie Eltern; Vermittlung und Aufbau interkultureller Kompetenz (über reines kulturelles Wissen hinaus) bei Lehrkräften und Schülerschaft;
- *Mesoebene:* Etablierung von Teamarbeit, kollegialer Fallarbeit und ggf. Supervision im Kollegium;
- *Makroebene:* externe Begleitung interkultureller Schulentwicklungsprozesse; Förderung und Gestaltung regionaler Bildungslandschaften zur strukturierten Kooperation von Gymnasium und externen Einrichtung.

Kontakt: Dr. Marcus Syring, marcus.syring@edu.lmu.de

Literatur

Budde, Jürgen (2012): Problematisierende Perspektiven auf Heterogenität als ambivalentes Thema der Schul- und Unterrichtsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 58, 4, S. 522-540.

Gebauer, Miriam M./McElvany, Nele/Klukas, Stephanie (2013): Einstellungen von Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärtern zum Umgang mit heterogenen Schülergruppen in Schule und Unterricht. In: Jahrbuch der Schulentwicklung 17, S. 191-216.

Hirschauer, Maria/Kullmann, Harry (2010): Lehrerprofessionalität im Zeichen von Heterogenität – Stereotype bei Lehrkräften als kollegial zu bearbeitende Herausforderung. In: Hagedorn, J./Schurt, V./Steber, C./Waburg, W. (Hrsg.): Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule. Heterogenität als erziehungswissenschaftliche Herausforderung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 351-373.

ISB Bayern (Hrsg.) (2015): Schulentwicklungsprogramm. Leitfaden für die schulische Qualitätsentwicklung in Bayern. München: StMUK.

Kiper, Hanna (2007). Veränderungsprozesse im Gymnasium heute – Zur Bedeutung neuer Steuerungsinstrumente. In: Jahnke-Klein, S./Kiper, H./Freisel, L. (Hrsg.): Gymnasium heute. Zwischen Elitebildung und Förderung der Vielen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 69-92.

Krueger, Richard A./Casey, Mary Anne (2009): Focus Groups. A Practical Guide for Applied Research. Thousand Oaks: Sage.

Mecheril, Paul/Vorring, Andrea J. (2014): Heterogenität. Sondierung einer (schul)pädagogischen Gemengelage. In: Koller, H.-C./Casale, R./Ricken, N. (Hrsg.): Heterogenität. Zur Konjunktur eines pädagogischen Konzepts. Paderborn: Schöningh, S. 87-114.

Sturm, Tanja (2013): Lehrbuch Heterogenität in der Schule. München: Reinhardt/UTB.

Trautwein, Ulrich/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (2011): Das Gymnasium. In: Hellekamps, S./Plöger, W./Wittenbruch, W. (Hrsg.): Schule. Handbuch der Erziehungswissenschaft 3. Paderborn: Schöningh/UTB, S. 177-182.